

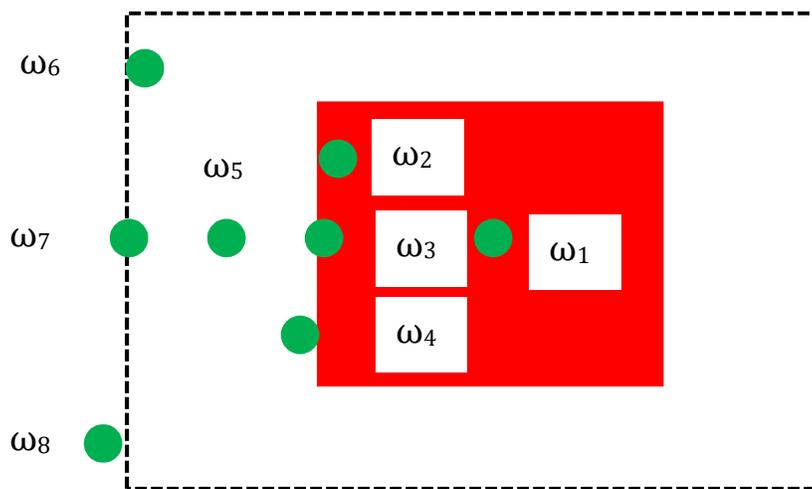
Prof. Dr. Alfred Toth

Die Kontexturgrenze der Präsentationsstufen

1. Wie in Toth (2017a-c) dargestellt, ist eine Präsentationsstufe ein ontischer Ort der Form

$$\Omega = f(\omega),$$

der aufgrund der 8 ontischen invarianten Relationen (vgl. Toth 2016) aus der Menge von unendlich vielen Orten, ein Objekt zu plazieren, quasi herausgefiltert wurde. Als Beispiel stehe das lineare ontotopologische Modell (OM), welches die in Toth (2015) eingeführte triadische System-Definition $S^* = (S, U, E)$ illustriert.

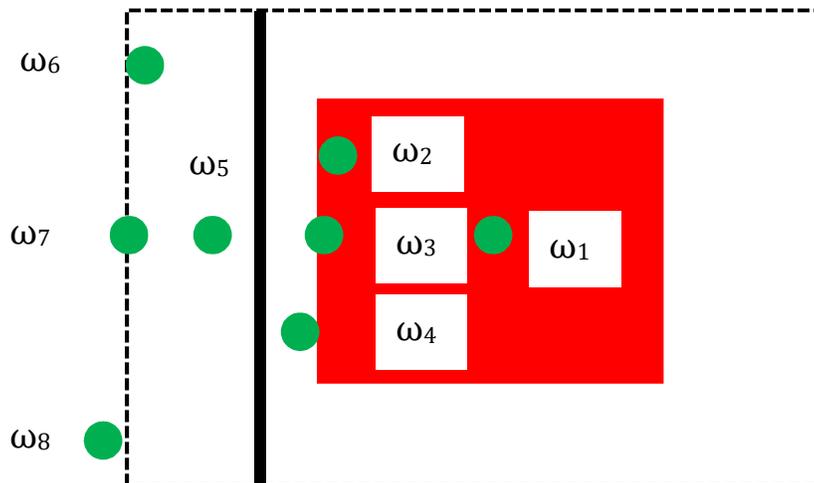


Obwohl man nun ein beliebiges Objekt Ω an einem beliebigen Ort ω plazieren kann, weist das obige OM lediglich 8 Orte auf, welche relativ zu den Kategorien S, U, E und deren Rändern relevant sind. Diese derart ausgezeichneten ontischen Orte nennen wir Präsentationsstufen. Man kann leicht selbst herausfinden, daß es keine weiteren als die oben eingezeichneten Präsentationsstufen gibt. Der Begriff der Stufe erklärt sich daraus, daß, von Außen nach Innen fortschreitend jeder weiter innen gelegene ontische Ort alle weiteren außen gelegenen Orte einschließt, so daß also der grüne Punkt im roten System die maximal eingebettete und der grüne Punkt außerhalb der gestrichelten Linie die minimal eingebettete Präsentationsstufe ist.

2. Kontexturgrenzen, wie sie bekanntlich von G. Günther (1900-1984) und E. Kronthaler (1943-) in die polykontexturale Logik und Ontologie eingeführt und

im Rahmen der Semiotik von mir selber in zahlreichen Arbeiten untersucht worden waren, trennen immer einen diesseitigen von einem jenseitigen Bereich. Für diese Bereiche ist also charakteristisch, daß sie durch Grenzen getrennt sind, deren Transgressionen nicht – wie dies etwa etwa bei Türen der Fall ist – reversibel ist. Man denke an das in zahlreichen europäischen Kulturen präsentente Märchen, wo von zwei Freunden einer stirbt und der eine den andern auf eine kurze Visite ins Jenseits einlädt. Zwar kommt der Freund immer wieder ins Diesseits zurück, aber entweder erscheint er selbst (z.B. in Panizzas „Die Mondgeschichte“) oder seine Umwelt (z.B. in den Märchen) transformiert. Kafka hatte in seiner Erzählung „Der Jäger Gracchus“ sogar den Jäger in einem – zweiwertig natürlich ausgeschlossenen – Niemandsland zwischen Dies- und Jenseits herumirren lassen, gefangen wie etwa in einem stecken gebliebenen Aufzug.

Solche Kontexturgrenzen erwartet man folglich nicht für ontische Systeme der Formen $S^* = (S, U, E)$ bzw. $R^* = (Ad, Adj, Ex)$, da diese erstens nicht zweiwertig sind und da zweitens die Semiotik als Jenseits kein Teil dieser Diesseite ist. Und trotzdem gibt es diese Kontexturgrenze auf im OM, im ontotopologischen Modell, das für S^* und R^* gültig ist. In ihrer Existenz liegt übrigens die Möglichkeit der Selbstähnlichkeit begründet, die in Toth (2017d) behandelt worden war. Sie wird im folgenden Modell durch eine schwarze vertikale Linie markiert.



Wie man sieht, weist diese ontische Kontexturgrenze die formale Eigenschaft der Reflexion auf

$(\omega_1, \dots, \omega_4) \quad | \quad (\omega_5, \dots, \omega_8).$

Nimmt man zur Illustration von OM1 etwa ein Haus mit eingebetteter Wohnung, so verläuft die ontische Kontexturgrenze also mitten in der Umgebung, d.h. sie fällt auf jeden Fall weder mit $E \subset S^*$ noch mit $R(S, U)$ bzw. $R(U, S)$ zusammen!

Literatur

Toth, Alfred, Die ontische Vermittlungsfunktion für die invarianten ontischen Relationen 1-48. In: Electronic Journal for Mathematical Semiotics, 2016

Toth, Alfred, Modelltheoretische Erfüllbarkeit ontischer Orte. In: Electronic ue Saint.LouisJournal for Mathematical Semiotics, 2017a

Toth, Alfred, Erfülbarkeit ontotopologischer Modelle durch ortsfunktionale Objekte in Präsentationsstufen. In: Electronic Journal for Mathematical Semiotics, 2017b

Toth, Alfred, Verallgemeinerung modelltheoretischer Efüllbarkeit ontischer Orte. In: Electronic Journal for Mathematical Semiotics, 2017c

Toth, Alfred, Präsentationsstufen und Selbstähnlichkeit. In: Electronic Journal for Mathematical Semiotics, 2017d

20.8.2017